

Literatur:

A. Stroh, Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland, in: Ber. RGK 28, 1940, 28; K. Mauser-Goller, Die Rössener Kultur in ihrem südwestlichen Verbreitungsgebiet, in: Fundamenta A/3, Teil Va, 1972, 240; A. Jürgens, Die Rössener Siedlung von Aldenhoven, Kr. Düren, in: Beitr. z. Urgesch. d. Rheinlandes III, Rheinische Ausgrabungen Bd. 19 (Köln 1979), 441; R. Kuper, Der Rössener Siedlungsplatz Inden 1 (Köln 1979), 184 (Fragmente von 5 Flaschen).

K. F. Hormuth

Der Dolch aus Grand-Pressigny-Feuerstein im Museum der Stadt Bruchsal

In Heft 29, 1982, der „Archäologischen Nachrichten aus Baden“ hat W. Pape in einem Aufsatz „Importfeuerstein an Hoch- und Oberrhein“ die Fundstücke aus Grand-Pressigny-Feuerstein zusammengestellt, dabei jedoch unseren schönen Grand-Pressigny-Dolch übersehen. Er ist bereits seit der Neueröffnung des Bruchsaler Museums in unserer Schausammlung ausgestellt. Museen im Umfang eines Kreismuseums, wie das Bruchsaler mit dem Einzugsgebiet des ehemaligen Landkreises Bruchsal, enthalten in ihrer ur- und frühgeschichtlichen Abteilung eben doch manchmal schöne oder interessante oder gar einmalige Fundstücke.

In meinem Arbeitsbericht für das Jahr 1965 an die ur- und frühgeschichtliche Abteilung des Badischen Landesdenkmalamtes Karlsruhe habe ich mich über den Grand-Pressigny-Dolch einigermaßen ausführlich ausgelassen. Es ist schade, daß der Fundbericht nicht veröffentlicht wurde. Vermutlich ist er im Verlauf der Umstellung der Bodendenkmalpflege in Baden-Württemberg in den Akten untergegangen. Nachdem nun der Aufsatz von W. Pape erschienen ist, fühle ich mich verpflichtet, in Fortführung und Ergänzung dieser Arbeit, das Fundstück zu veröffentlichen.

Es handelt sich um einen Baggerfund aus einem Bereich unterhalb des Grundwasserspiegels. Das bedeutet, daß eine sichere stratigraphische Lage damit ausgeschlossen ist. Meinen Fundbericht von 1965 gebe ich im übrigen nachfolgend wörtlich wieder:

„Rheinsheim“ (Bruchsal) „Glockenäcker“ Sandgrube Vetter, 2,5 km SO: Auch diese Sandgrube lieferte 1965 einige bemerkenswerte Stücke. In der Reihenfolge des Eingangs wurden geborgen:

19. Februar. An diesem Tag übergaben mir die Arbeiter ein einmalig schönes Stück, einen Dolch aus Feuerstein von Grand-Pressigny. Der Dolch ist sehr gut erhalten, nur ein 4 cm langes Stück der Spitze brach ab, als der Finder den „merkwürdigen“ Gegenstand an einer Eisenschiene ausprobierte. Zum Glück blieb es erhalten und konnte wieder glatt angefügt werden. Die ganze Länge beträgt 24,3 cm, größte Breite 3 cm, Dicke bis 0,7 cm. Das Material ist der typische Feuerstein von Grand-Pressigny, dunkel honiggelb mit Flecken bis violettbraun. Der Griffteil ist 10,5 cm lang gröber gemuschelt; die eigentliche 13,8 cm lange Klinge trägt auf der Oberfläche feine schräg verlaufende Retuschen von rechts nach links oben. Die Schlagbahnen sind am Griffteil 6 mm breit und im Klingenteil 3 mm. Die Rückseite ist wellig und glatt, die Kanten sind stark abgenützt mit Gebrauchsretuschen. Das ganze Stück zeigt eine zarte wachsartige Oberfläche. Wenige neue Kantenabsplitterungen. Von mitteleuropäischem Boden ist mir ein ähnlich schönes Stück nicht bekannt. Déchelette bildet im Manuel D'Archéologie Préhistorique I 494 Fig. 173,5 ein sehr ähnliches Stück ab; er schreibt dazu „En France, les lames à taille parallèle sont rares“. (Inv.-Nr. 65.3) Nachtragen möchte ich das Gewicht: 71 Gramm.

Dazu noch einige wenige Bemerkungen zur Fundstelle. Wie oben schon angedeutet, ist ein stratigraphischer Aufbau der abgelagerten Rheinsande und Kiese nicht auszumachen, da der Fundhorizont, wie auch bei der Sandgrube Brecht, wenige hundert Meter SW von unserem Fundort, unter dem Grundwasserspiegel liegt. Unter einer unterschiedlich mächtigen Schicht Hochflutlehm und Schluff folgen reine Flußsande und Kiese, die nach der Tiefe zu in feinen



Abb. 1: Philippsburg-Rheinsheim, Kr. Karlsruhe. Dolch aus Grand-Pressigny-Feuerstein; L 24,3 cm. Städt. Museum, Bruchsal.

Schluff übergehen, der reichlich Letten-Tonfetzen und viel Holz von Eichen und Nadelbäumen, auch Torf und Braunkohlebrocken enthält. Diese tiefen Ablagerungen, die auf einen ruhigen bzw. abgeschnittenen Rheinlauf hindeuten, sind für Bauzwecke nicht geeignet und werden daher nur bis zu einer Tiefe von 23 m abgebaut und als Auffüllmaterial verwendet. Die Kiese und Sande enthalten reichlich quartäre Tierknochenreste. Der eigentliche archäologische Fundhorizont befindet sich oben im sauberen Kies, aber bereits unter dem Grundwasserspiegel. Die Situation ist in der Grube Brecht die gleiche. Beide Gruben, Vetter und Brecht, haben im Verlauf der Jahre ein sehr schönes und interessantes archäologisches Material geliefert. In meinen jährlichen Fundberichten an das Landesdenkmalamt wird davon berichtet. Die in beiden Kiesgruben angeschnittenen Ablagerungen bezeugen sehr wahrscheinlich den gleichen alten Rheinlauf. Oberflächlich ist davon nichts mehr zu sehen. Ob unser Grand-Pressigny-Dolch einen größeren Wassertransport hinter sich hat, mag dahingestellt sein. Die wachsartige Patina könnte darauf hinweisen. Die geringen neuen Absplitterungen sind dem Transportband anzulasten. Viele Fundstücke, besonders Geräte aus Hirschgeweih, sind vollkommen werkstattfrisch ohne jede Transportspur, während Gefäßscherben häufig kantengerundet sind, also Wassertransport hinter sich haben. Jedenfalls dürfen wir auf der Fundkarte der Grand-Pressigny-Geräte in der Arbeit von W. Pape einen neuen, sehr wünschenswerten Punkt hinzufügen.

W. Struck

Zwei keltische Goldmünzen von Querbach, Gemeinde Kehl, Ortenaukreis

Die ersten Münzen, die in unserem Raum in Gebrauch waren, wurden von den Kelten geschlagen. Nach antiken Vorbildern wurden zuerst Goldmünzen, später dann auch zusätzlich Silber- und schließlich Bronzemünzen geprägt oder gegossen. Vor allem die Goldmünzen gehören in Baden zu den ganz selten uns bekanntwerdenden archäologischen Objekten, nicht nur, weil sie wegen ihres auch früher hohen materiellen Wertes kaum je in Siedlungen gelangten und auch aus uns unbekanntem Gründen nicht als Beigabe in die ohnehin bei uns spärlichen Gräber der Latènezeit eingebracht wurden, sondern auch, weil sie nur allzu oft nach ihrer Auffindung in private Sammlungen veräußert und der wissenschaftlichen Bearbeitung entzogen werden. Um so erfreulicher ist die Entdeckung zweier keltischer Goldmünzen bei Querbach, Gemeinde Kehl, durch den begeisterten Geschichts- und Heimatfreund Walter Mohs, der die Gemarkung seiner Heimatgemeinde seit Jahren regelmäßig begeht und schon mehrere vorgeschichtliche Siedlungen sowie eine mittelalterliche Wüstung entdecken konnte. Er zögerte nicht, seinen bedeutenden Fund dem Landesdenkmalamt anzuzeigen, wodurch die Münzen nicht nur wissenschaftlich bearbeitet werden können, sondern auch in Zukunft das Glanzstück der vorgeschichtlichen Ausstellung des Hanauer-Museums, Kehl, die neu gestaltet wird, bilden werden. Ihre Auffindung gibt Anlaß, auch die wenigen weiteren, weitgehend noch unbekanntem keltischen Funde des Kehler Raumes vorzustellen. Wurden in der früher so fundarmen Ortenau durch Feldbegehungen von Mitarbeitern des Archäologischen Arbeitskreises des Historischen Vereins der Ortenau in den letzten Jahren

Abb. 1: Keltische und römische Fundstellen im Kehler Raum. ➔

Kreuze: Keltische, Punkte: Römische

1. Auenheim „Kiesgrube“, Eisenlanzenspitze; 2. Kehl „Rheinhafen“, Eisenschwert; 3. Neumühl „Kleine Riedweg“, Viereckschanze (?); 4. Bodersweier „Ortsetter“, Grabfund; 5. Querbach, Goldmünzen. M: 1:50000.